

## Zur Geschichte des Biedermeierglases

Mit 42 Abbildungen auf 9 Tafeln

Von GUSTAV E. PAZAUEREK

### Die Transparentmalerei von Kothgasser und seinen Nachfolgern

Was der sächsische Glasmaler Samuel Mohn in Napoleons Tagen begonnen, führte Anton Kothgasser<sup>1</sup> (später<sup>2</sup> nannte er sich „Kothgasser“) in der Biedermeierzeit unter günstigeren Verhältnissen in der damals in allen Geschmacksfragen tonangebenden Kaiserstadt an der Donau zur höchsten Blüte. Auch er war wie Samuel Mohns Sohn Gottlob Mohn, von dem er die entscheidendsten Anregungen bekommen haben wird, zunächst Porzellanmaler, dann auch Tafelglasmaler; aber das Wertvollste, was er uns hinterließ, sind nicht seine großen Glasfenster in Laxenburg oder Brandhof oder gar die Kirchenfenster in Feistritz oder im Dom von Turin, auch nicht seine zahlreichen Porzellanmalereien, die er während seiner mehr als einhundertjährigen Anstellungszeit für die kaiserliche Porzellanmanufaktur in Wien gemacht, da diese Fabrik in ihrer damaligen Blütezeit unter Sorgenthal mehrere bedeutendere Künstler aufzuweisen hatte —, sondern die zarten und doch so schönfarbigen Mundgläser — meist „Ranftbecher“ —, die zum Besten zählen, was das Kunstgewerbe der Biedermeierzeit geschaffen.

Kothgasser war ein Wiener Kind und blieb dies auch die ganze Zeit seines langen Lebens. Am 9. Januar<sup>3</sup> 1769 als der Sohn eines Gastwirts geboren, kam er, früh ver-

<sup>1</sup> J. Meyers Großes Konversationslexikon (Hildburghausen, XVIII, S. 1271) nennt ihn irrtümlich „Kothgasser“, Naglers Künstlerlexikon IX (1839) S. 350 „Kothgasser“ und F. G. A. Reffel, Baden bei Wien (Wien, 1851, S. 306), sogar „Rothgasser“. — Er selbst schreibt sich mitunter (seit etwa 1825 regelmäßig) „Kottgasser“. Der Name kommt in den Wiener Adreßbüchern noch in unsrer Zeit in beiden Schreibweisen „Kothgasser“ und „Kottgasser“ vor.

<sup>2</sup> Eduard Leisching, der in der Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“, XIX, 1916, S. 235, die ältere und neue Literatur über diesen Glasmaler — Kunst- und Literaturblatt aus Baiern, Beilage zur „Eos“ Nr. 22, Juni 1820; Literatur- und Kunstblatt II, 1821 zu Nr. 14 des Conversationsblattes; (Hormayrs) Archiv XIV, 1823; Čiřiřka 1836; Nagler 1839 u. a. bis zum Coburger „Sprechjaal“ 1913, S. 40 — gewissenhaft verarbeitet und durch interessante Daten der Enkelin, Frau Günther-Probst in Wien, zu ergänzen vermag, irrt, wenn er die Namensschreibweise mit dem „n“ als die frühere, „bis etwa 1815“, bezeichnet. — Die Akten der Wiener Porzellanmanufaktur, wo er ja schon seit 1784 angestellt ist, gebrauchen regelmäßig die Schreibweise „Kothgasser“ (vgl. Folnesics-Braun, Geschichte der k. k. Wiener Porzellan-Manufaktur, S. 125), die wir auch noch auf seinen einzigen datierten und ausgeschriebenen Namens-Signaturen, nämlich auf den Spielkartengläsern z. B. von 1821 und 1822 finden; dagegen lautet der Name in den amtlichen Berichten der 1. und 3. Gewerbeausstellung von Wien 1835 und 1845 „Kottgasser“, der einzeln schon früher auftaucht, zuerst 1820 in „Kunst- und Literaturblatt aus Baiern“. — Da die beiden von Leisching publizierten Geschäftskarten nicht nur die beiden verschiedenen Lesarten, sondern auch die Adressen enthalten, läßt sich das auch urkundlich belegen: Kothgasser wohnte nämlich „auf den Spanischen Spithalberg bey S: Anna Nro. 227 in 1<sup>ten</sup> Stock auf die Gaße die Thier Lings“ — Orthographie war offenbar nicht seine Stärke — in der Alservorstadt (alte Bezeichnung für die spätere Karlsgaße — Confr. Nr. 256 —, heutige Waisenhausgasse im 9. Bezirk) nach den Handels- und Gewerbeschematismen (bei den Volkszählungen 1800—1820 erscheint er nicht konfribiert) in den Jahren 1820 und 1821; bei der Volkszählung 1830 treffen wir ihn mit seiner Frau Katharina (geb. 1787) und seinen Töchtern Cheresia (geb. 1810) und Aloisia (geb. 1820) auch in der Alservorstadt, aber Nr. 275, das ist jenes Haus „bey den 3 Sternen“ in der Währingergaße, das die zweite Geschäftskarte mit der Lesart „Kottgasser“ nennt. — Ich verdanke diese gültigen Feststellungen dem Herrn Archivdirektor Hermann Hango vom Archiv der Stadt Wien (1911), der auch — nach der Volkszählung von 1850 — die letzte Wohnung Kothgassers feststellte, nämlich: Laimgrube Confr. Nr. 108, wo der Meister mit seiner Frau bei seiner mit dem Feizer Josef Kaufcheder verheirateten Tochter Cheresie wohnte, und wo er auch starb. — Die Jugendwohnung Kothgassers, der bereits 1781 verwaist war, hat E. Leisching bereits festgestellt: das Haus „bey dem goldenen Straußen“ auf der Wieden; er lebte damals bei seinem Schwager, dem Porzellanmaler Jakob Peter.

<sup>3</sup> Dieses von der späteren Literatur übersehene Geburtsdatum wird schon von F. J. Böckl in (Hormayrs) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien) vom 22. August 1823, S. 531, festgestellt. — Hofrat Dr. v. Crenkwald teilt mir soeben freundlichst einen Auszug aus dem Taufbuch von St. Stephan mit, der dieses Datum ebenfalls bestätigt.